

Erscheint jeden
Sonntag.
Zu beziehen durch
die Expedition.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpusszeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnützi-
gen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. H. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; in Itajahy: T. Brandt; in Sta. Catharina: Ferdinand Hackradt; in Porto Alegre: Emil Wiedemann; in Coritiba: A. Stellfeld; in Petropolis: J. G. P. Jacoby; in Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129, Preis 6\$500 Reis jährlich; in Hamburg: Robert Kitter, Bergstr. 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

Tagesgeschichte.

Die Angelegenheiten Polens drängen alle andern jetzt in den Hintergrund. Nicht nur, daß die Revolution größere Ausdehnung gewonnen und alle Provinzen des Königreichs ergriffen hat, so droht auch dadurch der Frieden Europas gestört zu werden. Preußen hat nämlich mit Rußland ein Schutz- und Trugbündniß gegen diese Revolution abgeschlossen, welches den Russen gestattet, die polnischen Insurgenten noch auf preussischem Gebiete zu verfolgen, und umgekehrt den Preußen bei Bekämpfung des in preussischen Gebietstheilen etwa ausbrechenden Aufstandes ein Gleiches gestattet. Dagegen haben England, Frankreich und Oesterreich, wie es heißt, in einer Collectivnote protestirt und eine Amnestie für die Aufständigen und die Wiederherstellung der polnischen Nationalität verlangt. Oesterreich wurde anfänglich von Preußen und Rußland aufgefordert, dem Bündnisse beizutreten, es lehnte aber entschieden ab, da es seine polnischen Provinzen immer so behandelt habe, daß es keinen Aufstand zu fürchten brauche. Die Russen geben der österreichischen Regierung geradezu Schuld, den Aufstand insgeheim mit Waffen und Munition zu fördern, oder wenigstens solcher Unterstützung nicht hemmend entgegen zu treten. Auch Frankreich soll den Aufstand begünstigen. Was den Fortgang der Revolution selbst betrifft, so ist es schwer, sich in der Masse widersprechender Nachrichten zurecht zu finden. Nach den russischen Zeitungen haben es die Russen bloß mit kleinen Insurgenten-Pausen zu thun, die bei jedem Zusammentreffen zusammengehauen und in die Wälder versprengt werden, wobei die Russen selten mehr als einen Todten, die Aufständischen deren Hunderte und aber Hunderte haben, dagegen melden Privatbriefe und die deutschen Zeitungen ganz andere Dinge. An mehreren Orten, namentlich bei Wengrow, ist es zu förmlichen Schlachten gekommen, in denen die Russen, trotz großer Macht, nicht immer die Sieger waren. Mehrere Abtheilungen russischer Truppen haben flüchtig die preussische Grenze überschritten. Die Steuerämter werden von den Aufständischen überall ihres Inhaltes entleert und die Eisenbahnen sind fast sämmtlich in ihrer Gewalt. Passirte es doch selbst, daß die Aufständischen den preussischen Courier, der von Warschau nach Berlin mit dem Schriftstücke des eben abgeschlossenen Bündnisses ging, auf der Eisenbahn anhielten und ihm dieses Schriftstück abnahmen gegen eine Empfangsbescheinigung, die sie ihm dafür einhändigten. Die Grausamkeiten, welche gegenseitig verübt werden, sind schrecklich. Pardon wird nicht gegeben. Die von den Russen eingenommenen aufständischen Städte werden niedergebrannt und die Bevölkerung wird ohne Unterschied des Standes und Alters von den Kosaken niedergemetzelt. Selbst russische Offiziere schaudern vor den angeordneten Grausamkeiten zurück. So erschoss sich ein russischer Garde-Oberst vor der Front seiner Soldaten, als er den Befehl zum Verbrennen einer polnischen Stadt empfing. Dagegen werden von den Polen alle gemachten Gefangenen erschossen. Auf den in russischen Diensten stehenden Graf Wielopolski in Warschau wurde ein dreimaliger Mordversuch mit vergifteter Butter ge-

macht, ohne daß der Anschlag geglückt wäre. Solchen Zuständen gegenüber klingt es wie Hohn, daß der russische Kaiser gerade jetzt dem Staatsrath befohlen hat, Verbesserungsvorschläge für die Verwaltung Polens zu berathen. — Mieroslawski wird bestimmt im Königreiche vermuthet, indeß behauptet man, daß ihm von den Aufständischen nicht der unbedingte Oberbefehl überlassen sei. — Wo die provisorische Regierung, deren Erlasse selbst in dem von den Russen mühsam niedergehaltenen Warschau, reichlich verbreitet werden, ihren Sitz habe und wer ihre Mitglieder sind, darüber liegt zur Zeit noch tiefes Geheimniß.

Deutschland. Die Geringschätzung, mit welcher das preussische Abgeordnetenhaus von der Regierung behandelt wird, übersteigt nachgerade alle Begriffe. Nicht genug, daß die Minister es dem Hause offen aussprechen, daß man an ihre Beschlüsse sich nicht im Mindesten kehren werde, so fängt man an, selbst den äußern Anstand gegen die Vertreter des Volks ganz außer Augen zu setzen. So wurde die schriftliche, übrigens von keinem Minister gegengezeichnete Antwort des Königs auf die Adresse einfach durch einen Gensd'armen überschickt, und bei einem Hofconcerte erhielten mehre, auf Einladung erschienene liberale Abgeordnete, die keinen Sitz erlangen konnten, vom Ceremonien-Meister den Befehl, daß sie keinen Anspruch auf einen Stuhl hätten. Die vom König gegebene Antwort nimmt die Minister vollständig in Schutz, unter Hinweis darauf, daß die betreffenden Anordnungen der Regierung sämmtlich mit seiner, des Königs, Genehmigung geschehen seien, die Abgeordneten dagegen beschuldigt sie der Ueberschreitung ihrer Befugnisse. Der König beklagte tief den Widerstreit der Ansichten, aber die Rechte der Krone und des Herrenhauses dürften nicht den Rechtsansprüchen des Abgeordnetenhauses geopfert werden; der König sei entschlossen, die Rechte der Krone zu erhalten, denn auf ihnen beruhe Preußens Macht. — Auch hier heißt es also wieder einmal: „Es ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören können!“ Dagegen wurde die ganz loyal gefaßte Adresse des Herrenhauses, an deren Berathung die nicht zahlreiche liberale Partei des Herrenhauses sich gar nicht betheiligt hatte, vom Könige mit Freuden persönlich entgegen genommen. In der Abgeordnetenkammer wurde das Ministerium bereits wegen der polnischen Angelegenheiten befragt. Zuerst interpellirten die polnischen Kammermitglieder wegen des in der Provinz Posen angeordneten Ausnahmezustandes. Der Ministerpräsident antwortete: „Der Zweck der Bewegung in Polen sei die Wiederherstellung des polnischen Reiches, möglichst im frühern Umfange. Dieser Aufstand trete auch Preußens Staatsinteressen zu nahe. Man habe amtliche Anzeichen von Bestrebungen, einen Aufstand auf preussischem Gebiete für den günstigen Augenblick vorzubereiten. Die Regierung vertraue der Treue der Mehrheit ihrer polnischen Unterthanen, sei aber verpflichtet, sie gegen Zwang und Verführung zu schützen, wie solche im Königreich Polen gegen Bürger und Bauern von Emigranten, dem kleinen Adel und einem Theile der Geistlichkeit geübt würden. Die Regierung sei entschlossen, überall, wo die öffentliche Sicherheit gefährdet sei, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel durchgreifend anzuwenden. Auf eine weitere Anfrage der Fortschrittspartei, was es mit dem, mit Rußland abgeschlossenen

Bündniß für eine Bewandniß habe? gab der Minister eine ausweichende und nichtsagende Antwort.

An die polnische Grenze entsendet die preussische Regierung täglich größere Streitkräfte, welche unter den Befehl des Generals v. Werder gestellt sind. Wenn auch in der Provinz Posen die Ruhe noch nicht gestört worden ist, so fürchtet man doch auch auf preussischem Gebiete einen Ausbruch. Namentlich gährt es in der Gegend von Kulm. — Drei junge vornehme Polen, welche von Paris kamen, wo sie ihre Studien beendet hatten, wurden in Thorn verhaftet und an die russische Regierung ausgeliefert.

In **Kurhessen** hat der neue Minister des Auswärtigen, Abbe, den Kurfürsten endlich vermocht, die diplomatischen Beziehungen zu Preußen wieder anzuknüpfen. Das Verlangen des Landtagsausschusses, daß das Ministerium persönlich über die Verschleppung der Verfassungs-Angelegenheit Auskunft ertheilen solle, ist abge schlagen worden.

Oesterreich hat bis jetzt nur wenig Truppen an die polnische Grenze geschickt, obgleich aus Galizien zahlreiche bewaffnete Züge nach Polen abgegangen sind; auch denkt es ernstlich daran, seine Armee in Italien zu verringern.

Frankreich. In der Deputirtenkammer griff der Abgeordnete Favre in einer glänzenden Rede den Zug nach Mexiko an. Früher, sagte er, habe die Regierung als Zweck die Einsetzung eines fremden Prinzen auf den mexikanischen Thron bezeichnet, jetzt werde Genugthuung verlangt für den Schweizer Jecker, dessen Verfahren ein englischer Minister Diebstahl genannt habe, und der 1862 erst nach Entdeckung seiner Spitzbübereien als Franzose naturalisirt worden sei. Suarez werde nach Verlust der Hauptstadt den Krieg in den Provinzen fortsetzen. Schon der Marsch nach Orizaba habe hundert und vier Millionen gekostet; um über die Hauptstadt hinauszugehen, würden alle Schätze Frankreichs nicht genügen. Die Rede erklärte sich auch entschieden gegen die fernere Besetzung Roms, welche des Ruhms ermangle. In seiner Antwort ließ der Minister Villault alle diese Vorwürfe natürlich nicht gelten und behauptete vielmehr, daß beide Unternehmungen durch die Ehre Frankreichs geboten seien.

In Sachen Polens ist die Polizei sehr nachsichtig. Deffentliche Aufzüge und Sammlungen für Polen läßt man geschehen, ohne sich darum zu kümmern, ja man scheint sie selbst noch zu befördern.

England. Auch im englischen Parlamente sind bereits die Dinge in Polen und das preussisch-russische Bündniß zur Sprache gekommen. Die Minister behaupteten, noch keine bestimmte Auskunft ertheilen zu können. Jedenfalls habe Preußen eine sehr ernste Politik eingeschlagen, und man habe nicht unterlassen, dem preussischen Gesandten anzudeuten, daß Preußen durch den Abschluß des Vertrags gewissermaßen die Mitverantwortlichkeit für die Ursachen des Aufstandes in Polen übernommen habe.

In **Spanien** war zwar die Kammerauflösung beschlossen, die Regierung getraute sich aber nicht, sie durchzuführen. Sie unterblieb daher, das Ministerium fiel und machte einem neuen Platz. — In **Griechenland** ist noch Alles auf dem alten Flecke, kein König und auch keiner zu finden.

Nordamerika. Am 31. Januar kam es vor Charlestown zu einer Seeschlacht, in welcher die Conföderirten die Flotte des Nordens, bestehend aus dreizehn Schiffen, zerstreuten, zwei Kanonenböte in den Grund bohrten und vier Dampfer verbrannten. So wurde die Blokade, doch nur für kurze Zeit, aufgehoben, denn schon am folgenden Tage kehrte die Flotte des Nordens, mit zwanzig Panzerschiffen und Kanonenböten verstärkt, zurück und begann die Stadt zu bombardiren. Die Potomakarmee steht noch unbeweglich und soll nicht im besten Zustande sein. Die Soldaten sind unzufrieden und selbst Meutereien sind vorgekommen. — Im Congreß ist der Antrag durchgegangen, die Neger zu bewaffnen. General Butler soll an Hallecks Stelle den Oberbefehl erhalten. Der Präsident ist nicht gewillt, nachzugeben, und hat den Vermittelungsvorschlag Frankreichs abgelehnt.

Die Conföderirten sind mit der Befestigung von Richmond beschäftigt. — Im Südcongreß ist ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, nach welchem alle Regierungsbeamten von achtzehn bis fünfundsiebzehn Jahren in das Heer eintreten und durch andere für den Kriegsdienst untaugliche ersetzt werden sollen. Der Süden hat den besten Muth und hofft auf die baldige Anerkennung der europäischen Mächte.

Mexiko. Nachrichten aus Nordamerika berichten über Niederlagen der Franzosen in Mexiko. Der General Berthier mit der, viertausend Mann starken Avantgarde des französischen Heeres wurde bei Rio Secco am 18. Januar früh zwei Uhr bei einem dichten Nebel vom mexikanischen General Nivere überfallen. Während der Verwirrung feuerten Franzosen auf Franzosen und ihr Verlust belief sich auf dreizehnhundert Mann, während die Mexikaner nur hundert und dreißig verloren. Viele französische Offiziere wurden während des Gefechts mit Laffos aus den Reichen gerissen und fortgeschleppt. Ebenso überraschte ein anderer mexikanischer General einen großen Lebensmitteltransport für die französische Armee, erbeutete ihn und tödtete die Escorte. Endlich brach der mexikanische General Negrete aus Puebla hervor und vernichtete eine große französische Heeresabtheilung, angeblich von vierzehntausend Mann (?). Die Franzosen räumten in Folge dessen die Städte Jalapa und Tampico und zogen sich auf Orizaba zurück. Das französische offizielle Blatt gibt zwar die Räumung der genannten Städte zu, stellt aber natürlich die übrigen Angaben in Abrede.

Inland.

Rio de Janeiro. In der Note, in welcher Lord Russell, der englische Minister des Auswärtigen, dem brasilianischen Gesandten in London, Moreira, anzeigt, daß die englische Regierung auf die von Brasilien vorgeschlagene Lösung des Conflicts eingehe, spricht er sich zugleich dahin aus: „daß die englische Regierung nicht gewillt sei, den von Brasilien erhobenen Protest weiter zu erörtern. Die brasilianische Regierung sei überzeugt, das Recht auf ihrer Seite zu haben, die englische Regierung habe dieselbe Ueberzeugung in entgegengesetztem Sinne; aber die Regierung der Königin wünsche, anstatt den Streit über das Vergangene zu verlängern, die guten Beziehungen zur Regierung des Kaisers von Brasilien, welche so sehr Anspruch auf die Freundschaft des englischen Volkes habe, zu pflegen.“ Das heißt mit andern Worten: Wir sind befriedigt und nunmehr basta! — Der englische Gesandte in Rio, Christie, ist in Folge seines ungeziemenden Benehmens, nicht nur mit seinem eigenen Gesandtschafts- Personal zerfallen, sondern auch mit dem nordamerikanischen Gesandten in Zwist gerathen, wobei der russische, preussische und österreichische Gesandte für den letztern Partei nahmen. Am 11. März ist er, hoffentlich auf Rimmerwiederkehr, nach England zurückgesegelt. — Mit der Führung der Geschäfte ist einstweilen der Gesandtschaftssecretär Elliot betraut. — Die wichtigste Frage, welche in jüngster Zeit die Handelswelt Rios in einige Aufregung versetzte, war die Maßregel in Betreff der Bank. Die Bank war um eine Ermäßigung des von der Regierung erlassenen Decrets gekommen, welches ihr eine dreifache Notenausgabe auf 6 Monate unter der Bedingung gestattete, daß sie während dieser Zeit ihr Disconto nicht erhöhen dürfe. Diese Angelegenheit ward nun dem Staatsrath unterbreitet, und das Publicum erwartete mit Spannung die Lösung. Am 16. März erschien ein neues Decret, welches das frühere einfach wieder aufhob. Das Erstaunen war allgemein, denn Niemand hatte geglaubt, daß die Regierung die bewilligte dreifache Notenausgabe, welche sie soeben erst für nöthig gehalten hatte, alsbald widerrufen würde. — Der bisherige apostolische Nuntius Falcinelli ist abberufen und durch Monsenhor Vanguigni, einem Verwandten Antonellis, des römischen Ministerpräsidenten, ersetzt worden. — Ein Ereigniß für die Deutschen in Rio ist die Anwesenheit einer preussischen Dampffregatte, „die Gazelle“, Cpt. v. Boswell, im Hafen. Das schöne Schiff wird vielfach besucht, selbst der Kaiser hat es mit seinem Besuche beehrt. Die Fregatte kam von Gibraltar und ihr nächstes Ziel ist China. Mannschaft und Schiff machen bei Allen den günstigsten Eindruck. Was würde der deutsche Handel werden können, wenn Deutschland es dahin brächte, für beständig einige solcher Schiffe in dem Welthafen von Rio de Janeiro zu stationiren!

S. Paulo. In Campinas befürchtete man ernstlich den Ausbruch eines Slavenaufstandes. Der Polizeipräsident von S. Paulo begab sich mit einer Compagnie Cavallerie an Ort und Stelle, und selbst die Provinzialversammlung fand es für nöthig, in einer geheimen Sitzung diese Angelegenheit zu verhandeln. Mehrere Verhaftete sagten aus, daß der Aufstand in

der Osterwoche, zu welcher Zeit sie die Kriegserklärung Englands hofften, ausbrechen, und mit der Ermordung mehrerer Herren und einem Angriff auf die Stadt Campinas beginnen sollte. Man schreibt diese Thatfache der großen Einföhrung frischer Sclaven aus dem Norden des Reiches zu, welche in den letzten drei Jahren statthatte. — In Iguape scheiterte die Nationalsubscription an örtlichen Parteiungen und kleinlichen Umtrieben und ergab unter der Nationalgarde nicht mehr, als 425 und unter der übrigen Bevölkerung nicht mehr, als 830 Milreis. — In Sorocaba grassiren die Blattern.

Landwirthschaft.

Dona Francisca. Welche Culturen sollen wir hier vorzugsweise betreiben? Das ist eine Frage, welche noch immer nicht zur völligen Lösung gebracht ist und die seit den Erfahrungen, die wir durch den vorjährigen harten Winter in Bezug auf die Kaffee- und Zuckerrohrkultur gemacht haben, neuen Zweifeln und Bedenken unterlegen hat.

Der schweizerische Gesandte, Herr von Tschudi, machte in seinem Colonieberichte v. J. 1861 unserer Colonie es zum Vorwurfe, daß sich in ihr noch kein bestimmtes landwirthschaftliches System ausgebildet habe, daß hier immer noch herumgesehen und probirt werde, welche Cultur der Colonie am meisten Vortheil bringen könne. Daß uns dieser Vorwurf nicht ohne allen Grund getroffen hat, wollen wir nicht leugnen; aber zu einiger Beruhigung mag es uns gereichen, daß es den Colonien der Provinz Rio Grande auch nicht anders ergeht und daß selbst in der Colonie S. Leopoldo, die dem Alter nach unsere Mutter sein könnte, jener zweifelhafte Standpunkt noch nicht überwunden ist. Die „Deutsche Zeitung“ von Porto Alegre bringt über die Colonieverhältnisse der Provinz Rio Grande in ihren Nummern vom 25. und 28. Februar d. J. folgende beachtenswerthe Darstellung: „Der Preis fast aller Lebensmittel, welche unsere Colonien erzeugen, ist heutzutage so gering, daß es klar auf der Hand liegt, daß der Colonist, der sie baut, durchaus nicht einmal einen einigermaßen vernünftigen Lohn für seine Arbeit, geschweige denn eine Bodenernte aus seinem Lande zieht. — Was haben wir aber erst zu erwarten, wenn alle neuen Anlagen von Colonien ebensowol in dieser, wie in der Provinz Santa Catharina anfangen werden, voll zu produciren? Wir sehen für diese Zeit einer Ueberproduction (?) mehrerer bedeutender Artikel entgegen. Der Milho (Mais) findet zwar zweckmäßige Verwendung zum Schweine-, Pferde- und Hühnerfutter, allein seine Verwendung als Speise der Menschen läßt hier zu Lande — nach der Erfahrung der Provinz Minas — noch eine große Vervollkommnung und Vermehrung zu. Speck, Schmalz und Schweinefleisch halten noch immer annehmbare Preise; sie können als Formen betrachtet werden, unter denen der Mais auf den Markt kommt; aber wir sind der Meinung, daß alle dieser Lebensmittelbau nicht dasjenige Object ist, welches wirklichen allgemeinen Wohlstand in die Colonie bringen könnte. Den vom Ausland bezogenen Waaren muß eine entsprechende Production für das Ausland entgegengestellt werden. (Sehr wahr!) Es kann den hiesigen Bauern nicht conveniren, ihre Producte von hier erst auf den Markt von Rio de Janeiro zu senden, um mit ihrem Erlös die europäischen Waaren zu zahlen. Besser wäre es, wenn die Kaufleute dieser Provinz ihre Zahlungen in Europa direct mit Producten der Colonie leisten könnten. — Jeder Bauer weiß, was am Handel für Ausgaben hängen, die ihm allein zur Last fallen; es ist nicht nöthig, dieselben durch unnütze (?) Production von Lebensmitteln für Rio de Janeiro, welches uns keine Producte seiner eigenen Industrie dafür senden kann, noch zu vermehren. Tabak und Baumwolle, das ist es, was die hiesigen Colonien zu erzeugen haben, wenn Weizen zu viele Schwierigkeiten bieten sollte. Diese beiden Artikel haben einen Werth, der nie unter sechs bis sieben Milreis die Arroba sinkt, und folglich in Vergleich mit dem Transport eines gleichen Werthes in Mais, Bohnen oder Kartoffeln kaum den zehnten Theil der Kosten in Anspruch nimmt, abgesehen von dem bedeutenden mercantilen Vortheil, den jene Culturen dadurch gewähren, daß sie einen directen Austausch mit den Industrieländern gestatten.

Allein die schlechten Wege und außerdem noch mancher andere Grund, der in der Natur der Arbeitsverhältnisse liegt,

zwingen den Colonisten, alle seine Bedürfnisse an Lebensmitteln nebenbei selbst zu erbauen. Je schlechter die Wege und Straßen, je schwieriger und theurer die Transporte sind, desto notwendiger wird es, daß Jeder, um das kostspielige Schleppen zu vermeiden, sich seinen Bedarf selbst erzeuge, und zwar in reichlichem Maße. Aber der Hauptausfuhrartikel müßte in einem werthvolleren Erzeugnisse bestehen, damit der Arbeiter seiner Wirthschaft erhalten bleibe und nicht gezwungen sei, einen so großen Theil seiner Zeit und Mühe auf den Transport zu verwenden. In wohlgeordneten Ländern erträgt selbst das Viehfutter größere Transporte, in Ländern mit schlechten Communicationsmitteln ertragen es noch die Bohnen, der Mais u., in noch schlechteren auch diese nicht mehr. Daß dies hier der Fall sein dürfte, haben wir bereits angedeutet.“ (Wird fortgesetzt.)

Örtliche Nachrichten.

Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863.	Thermometer			Aneroid-Barometer.			Wind und Wetter.
	in 7 Graden n. Réaum.	12 Uhr Mittags.	9 Uhr Abends.	8 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	
März.	6. Sonn. Aufg.						
29	18	19	17	29,70	29,69	29,70	trübe u. Regen, nachts Ng.
30	16,5	18	14	—,70	—,68	—,70	Regen, gg. Abd. stürmisch.
31	15	19	14	—,70	—,69	—,69	trübe u. Regen.
April.							
1	11	21	15,5	—,75	—,67	—,68	kühl, heiter u. schön. SW.
2	14	21	14	—,72	—,62	—,64	heiter, nachm. Gew. wolken.
3	13	23	18	—,71	—,55	—,59	heiter, gg. Abd. bewölkt.
4	17	22	16,5	—,70	—,70	—,71	heiter, trübe, wenig Regen.

Wärmemaximum den 3. April, Nachm. 3½ U. 25°; — am 1. u. 2. April, Nachm. 3 U. je 22°.

Durchschnittlich war die Temperatur zu Joinville im

Januar: früh 17,97; Mittags 25,21; Abends 19,13; pr. Tag 20,77.
 Februar: = 17,48; = 24,64; = 18,93; = 20,35.
 März: = 16,07; = 22,58; = 17,40; = 18,68.

Eine Vergleichung mit den Temperaturnotirungen von Santos (24° südl. Br.) ergibt, daß im letztem Orte die Temperatur im Allgemeinen zwar höher, als hier (26°12' südl. Br.), aber deren Unterschiede weit geringer sind. Vom 1. — 15. März war die Temperatur durchschnittlich
 in Santos: früh 19,87; Mittags 21,83; Abends 20,97; pr. Tag 20,89.
 in Joinville: = 15,53; = 23,13; = 17,47; = 18,71.

Dona Francisca. Ein Edital des Luiz Municipal veröffentlicht, daß der Recursrath des Municipiums sich am 19. d. Mts. im Municipalgebäude von St. Francisco auf vierzehn Tage versammeln werde, um etwaige Reclamationen gegen die Wahllisten entgegen zu nehmen und darüber zu entscheiden.

— Wie natürlich, wurde hier sowol, wie in St. Francisco in Privatreisen mehrfach der englisch-brasilianische Conflict erörtert. Von allen dabei gefallenen Aeußerungen gefällt uns die eines gebildeten Brasilianers am besten, der sich dahin aussprach: er gehöre zwar nicht zu jenen heißblütigen Patrioten, welche gleich Gut und Blut gegen die Engländer opfern wollten, er thue aber doch vielleicht mehr, als Andere; denn er kaufe keine englischen Waaren mehr, sondern nur noch deutsche, und enthalte sich absichtlich des englischen Bieres; wenn dies Alle so machten, so würde das die beste Repressalie sein, welche Brasilien ausüben könne.“ Diese Worte zeugen von einem echt praktischen Sinne und verdienen wol beherzigt zu werden. Wenn erst Brasilien auf dem Standpunkte angekommen ist, daß es die englischen Waaren von sich weist, und in Folge davon eine einheimische Industrie in's Leben ruft, dann braucht es nicht mehr vor dem Auslande besorgt zu sein, dann fällt der erste und wichtigste Einfluß, den die Engländer im Lande ausüben. Dazu aber gehört eine starke und tüchtige Einwanderung aus Deutschland. Die Deutschen mit ihrer Gewerthätigkeit werden neben dem Ackerbaue bald auch die einheimische Industrie schaffen und so dem Reiche eine Macht verleihen, die es vergeblich durch Beschaffung von Panzerschiffen und Armstrongkanonen anstrebt.

— Das Municipalgericht in St. Francisco entwickelt in der von uns in Nr. 6 berichteten Schändungsgeschichte eine anerkennenswerthe Thätigkeit. Der derzeitige Municipalrichter, Hr. Araujo, ist mit dem vollsten Eifer bemüht, dem von amtswegen eingeleiteten Proceß schnellen Fortgang zu geben, und befand sich am 2. April hier, um das geschändete Mädchen abzufragen und mit dem Thäter, einem zwölf- bis dreizehnjährigen Regerjungen, zu confontiren. Wenn alle Behörden des Landes sich so thätig bezeugten, dann würde bald die Meinung verschwinden, als sei der, der Landessprache unfundige arme Einwanderer vorkommenden Falles jeder Unbill preisgegeben und nicht im Stande, sein Recht zu finden.

— In der Stadt St. Francisco soll nächstens ein zum Tode verurtheilter Neger durch den Strang hingerichtet werden, doch fehlt es noch an einem Senter. Wir können es nicht glauben, daß, wie es heißt, ein dort wohnender Schweizer gegen eine Entschädigung von fünfzig Milreis sich zu diesem Geschehen hergeben will. Ein anderer berüchtigter Verbrecher, Monteiro, der sich im Gefängnisse von Francisco befand, ist, weil man seine Entweichung befürchtete, nach Desterro in festem Verwahrsam gebracht worden.

— Bei der hier am Palmsonntage in der protestantischen Kirche abgehaltenen Confirmation wurden 59 Kinder confirmirt. 33 Knaben und 26 Mädchen.

— Rückfichtlich der, in Nr. 12 und 14 d. Ztg. berührten Frage der Viehzucht ging uns von dem ersteren Gewährsmanne folgende Erwiederung zu:

„Jeder schätzt eine Sache je nach dem Gebrauche, den er davon zu machen, und je nach dem Nutzen, den er daraus zu ziehen versteht. Wer, wie es hier noch am häufigsten geschieht, den Dünger unbenutzt liegen und vergehen läßt, für den hat der Dünger eben noch gar keinen Werth; je zweckmäßiger dagegen Jemand den Dünger zu verwenden weiß, desto höher wird er den Werth desselben schätzen. Die Nugwirkung von einer und derselben Quantität Dünger ist sehr verschieden, je nachdem man solchen in die ganze Ackerkrume gleichmäßig vertheilt, oder nur denjenigen Stellen zu Gute kommen läßt, auf welchen Pflanzen stehen. Meine Schätzung in Nr. 12 d. Bl., die ich keineswegs als eine allgemeine hingestellt habe, beruht auf einer Vergleichung der verschiedenen Erträge, die ich in demselben Boden auf gleichen Flächen gewonnen habe, von denen die eine ungedüngt, die andere zweckmäßig gedüngt war. Der Preis, um welchen zur Zeit in Joinville Dünger käuflich zu haben ist, kann keinen allgemeinen Maßstab zur Werthschätzung desselben abgeben, schon um deswillen nicht, weil der entfernter wohnende Colonist, der den Dünger von Joinville holen wollte, jedenfalls das Fuhrlohn mit veranschlagen müßte, welches er daran zu wenden hätte, um den Dünger von dort auf sein Land zu schaffen. Ueber die Kosten der Urbarmachung läßt sich nicht wol streiten; sie können nach Verschiedenheit der Terrainverhältnisse sehr verschieden sein. Bei den Kostenangaben in Nr. 14 sind alle Grundmelliorationen ausdrücklich ausgeschlossen, die ich bei meinen Angaben in Nr. 12 mit eingerechnet habe. — Mein Name thut nichts zur Sache.“

— **Kassenbericht** der Vertreterschaft, vom 3. Januar bis 1. April 1863. Einnahme: 373\$700 Reis, nämlich: 1) Subvention von der Colonie=Di-

rection 300\$000 Reis; 2) Grundsteuern 62,840 Reis; 3) Steuern für Reit-, Zug- und Lastthiere 2,560 Reis. Ausgabe. a) Für Wege und Brücken 300\$360 Reis, und zwar: 1) Joinville, Bez. 1, 11,000 Reis; 2) Joinville, Bez. 2, 2,240 Reis; 3) Joinville, Bez. 3, 6,920 Reis; 4) Joinville, Bez. 4, 2,880 Reis; 5) Deutsche Straße 19,820 Reis; 6) Nordstraße 20,000 Reis; 7) Paratysstraße 8,000 Reis; 8) Guigersstraße 2,400 Reis; 9) Mittelweg, Bez. 2, 10,500 Reis; 10) Schweizerstraße, Bez. 2, 7,000 Reis; 11) Kreuzstraße, Bez. 1, 13,320 Reis; 12) Kreuzstraße, Bez. 2, 17,000 Reis; 13) Annaburg, Bez. 2, 8,280 Reis; 14) Botuccasstraße 121,000 Reis; 15) Pirahystraße 11,000 Reis; 16) Cubataostraße, Bez. 1, 1,000 Reis; 17) Cubataostraße, Bez. 2, 10,000 Reis; 18) Cometenstraße 8,000 Reis; 19) Inselstraße, Bez. 2, 5,000 Reis; 20) Catharinenstraße 15,000 Reis.

b) Administrationsunkosten 66\$620 Reis, nämlich: 1) Gehalt des Procurators für vier Monate 50,640 Reis; 2) Procente der Vertreter 1,700 Reis; 3) Remunerationen für Brückenbesichtigungen und Abnahmen an die dazu ernannte Commission 7,000 Reis; 4) Schreibmaterialien 900 Reis; 5) Gerichtskosten 4,500 Reis; 6) Insertionsgebühren für die Colonie-Zeitung 1,880 Reis.

Ausgabe a) 300\$360 Reis; Ausgabe b) 66\$620 Reis. — Summa 366\$980 Reis.

Vergleichung: Einnahme 373\$700 Reis,

Ausgabe 366,980 =

Kassenbestand 6\$720 Reis.

W. Hoffmann, Procurator.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Hinweisend auf die Artikel 41 und 60 der Posturen der Municipalkammer von St. Francisco, bringt der Unterzeichnete den Grundbesitzern in dieser Colonie in Erinnerung, daß die Straßen und Straßengraben im Laufe des Monats April gereinigt und die Espinhausdüne gekürzt werden müssen.

Den genannten Artikeln gemäß wird die Nichtbefolgung ihrer Bestimmungen mit 4\$000 Reis bestraft. Joinville, 7. April 1863.

W. Hoffmann, Adj. Fiscal.

„Frau Nachbarin, warum nur füttert Ihr solch' Vieh? Die Kuh gibt keine Milch, verkauft, schlachtet sie!“
„Ei, bitte schön, nein! nein! denn — daß Ihr es nur wißt — Mir gilt ja nicht die Milch, es gilt mir nur der Mist!“
— x. —

Die Ladung meiner „Hiate“ nach Sta. Catharina wird nächsten Sonnabend beendet sein. Spätere Anmeldungen können pr. Expressen nach St. Francisco bis Montag, oder, wenn der günstige Wind zum Auslaufen auf sich warten läßt, noch später, von dort aus noch befördert werden.

Eduard Trinks.

Särge, große und kleine,
sind stets vorrätzig bei
C. Anthony.

Mein in Annaburg belegenes Grundstück nebst gut eingerichteten Wohnhause ist billig zu verkaufen oder zu vermieten.
C. Dauderstädt.

Zufolge Beschlusses der Vertreterschaft vom 4. April d. J. sollen zwei in der Wilhelmstraße befindliche Brücken erhöht werden. Das Material ist bis auf die Pfähle vorhanden. Bauunternehmer wollen sich innerhalb 8 Tagen an den Unterzeichneten wenden.

Col. D. Francisca, 8. April 1863.

Röme.

Eine **Hobelbank** mit nöthigem Geräth ist zu verkaufen bei
Dorothea Schmeßer, Peterstr.

Gefunden wurde ein Sonnenschirm, welcher gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Expedition d. Bl. abgeholt werden kann.

Feinsten raffinierten Zucker
empfehlen
C. Lange & Comp.

Turnverein.
Rugtag, Sonnabend, 11. April,
Abends 8 Uhr.

General-Versammlung,
Sonntag, 12. April, Nachmittags 4 Uhr.
Der Turnwart.

In der Buchhandlung von J. S. Auler in Dona Francisca ist zu haben:

Neues unentbehrliches Musterbuch, ein Geschenk für die gebildete Damenwelt, enthaltend: alle möglichen Stiche zu französischen Stickerien, in Tüll und den jetzt so beliebten Filet-, Gardinen-, Tisch- und Sophadecten u. s. w. Mit 25 Abbildungen. Preis nur 500 Reis.

Filet-Schule, oder gründliche Anweisung, alle vorkommenden Regarbeiten anzufertigen. Ein Handbuch für Schul- und Hausgebrauch. Mit 42 Abbildungen. Jedes Heft nur 800 Reis.

Die Knöpfel-Schule, oder ausführliche Beschreibung von Seide, Band, Perlen und feinem Bindfaden Taschen, Börsen, Kragen, Jagdtaschen, Vorden u. zu knöpfeln. Ein Lehrbuch für Damen und Herren. Mit allen möglichen Mustern und ausgeführten Arbeiten. 2 Hefte. Jedes Heft nur 720 Reis.

Gründliche Anweisung, Blumen aus Wolle zu beliebigen Zwecken zu fertigen. Nebst einem Anhang, Blumen aus Wolle bei gestrickten Moos-Teppichen, Kissen u. s. w. anzuwenden. Mit 12 illuminierten Tafeln und vielen Holzschnitten. 1\$500 Reis.

Näh-Schule, oder gründliche Anweisung in allen nur möglichen Säumen, Näthen der Wäsche, Tapissiererei und Spizentüchern, Damaststopfen, Zuschneiden der weißen Wäsche u. s. w. 9 Hefte mit 122 Abbildungen. à Heft 240 — 360 Reis.

So vollständig wie hier ist das Nähen noch in keinem Buche erläutert, und die gründliche Anweisung durch zahlreiche Abbildungen noch erleichtert. Das Buch sollte in keinem Hause fehlen; in dem eleganten Budoir, wie in der Kinderstube und in dem Dachstuhlchen der armen Näherin wird es gleich gute Dienste thun.

Die neuesten Decorationen mit Gardinen an Fenster, Tische und Sophas. Mit 35 lithogr. Zeichnungen. 1\$000 Reis.

Anweisung zur Kunststickerei. Eine Samm-

lung von den leichtesten bis zu den schwierigsten Arbeiten ohne Anderer Beihilfe allein ausführen zu können. Nach eigener Erfahrung und Erfindung zusammengestellt. 16. gänzlich umgearbeitete, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. Jedes Heft enthält circa 100 Seiten beschreibenden Text und circa 25 Abbildungen. à 200 Reis.

Briefwechsel.

Fr. in Bl. Dank für Ihre m. pathologischen und therapeutischen Notizen, die bei erster passender Gelegenheit Verwendung finden werden.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:
Sonntag, den 12. April, Predigt in Joinville.
Vom 3. — 9. April.

Getraut: Felix Brodbeck mit Anna Wanner.

Getauft: Louis Herm. Robert, S. des Landw. Hr. Wilhelm Alandt in der Serrastr. — Friederike Wilhelmine, T. des Christian Friedrich Hornmann im Empfangshaufe. — Auguste Wilhelmine, T. des Friedrich Wilhelm Senger im Empfangshaufe. — Dorothea Louise, T. des Johann David Veier im Empfangshaufe. — Louis, S. des Landw. Peter Hansen am Cubatao. — Henriette Maria Dorothea Elise Henriette, T. des Landw. Johann Joachim Heinrich Körner in der Kreuzstr. — Friedr. Gustav, S. des Landw. Christian Friedrich Witt in der Pirahystr. — Albert August Wilhelm Friedrich Julius, S. des Landw. Joh. Wegner in der Kreuzstr. — Adam Gustav, S. des Landw. Adam Strack in Annaburg. — Anna Wilhelmine, T. des Müllermeisters Heinrich Andreas Friedrich Brüggemann in Annaburg. — Marie Elise Sophie, T. des Landw. Friedrich Krüger in der Cometenstraße. — Friedrich May, S. des Landw. Daniel Friedrich Ramrad in der Botuccasstr. — Auguste Henriette Louise, T. des Landw. Carl Trapp im Pirahythal. — Bertha Auguste, T. des Landw. Carl Panzer in der Botuccasstr. — Wilhelmine Florentine Friederike, T. des Landw. Ludwig Wahl in der Botuccasstr. — Wilhelmine Dorothea Caroline, T. des Landw. Christoph David Brümmer in der Serrastr.

Beerdigt: Wittwe Catharine Scheyer, geb. Brünning, in der Nordstr., alt 63 J., Marasmus.

Pastor Stapel.

Katholische Gemeinde:
Sonntag, 12. April, Hochamt und Predigt zu Joinville. Anfang des Hochamtes 10 Uhr.
Vigario C. Bögershausen.